Pressebild des Jahres

Autor(en): **Weder, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-609028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heinz Weder

Pressebild des Jahres

Soeben ging das Pressebild des Jahres für 1976 durch die Zeitungen. Es stammt vom amerikanischen Photographen Joseph Forman, der es für den Boston Herald America geschossen hat. Es hält den Todessturz einer Frau und eines Kindes fest, als in Boston ihr Haus brannte.

Soweit der Hinweis.

Was braucht der Mensch für sein Wohlbehagen? für seine tägliche Befriedigung? pour qu'il soit à ses aises? für seine Mitleidsfähigkeit? für seine Arroganz? für seinen Egoismus? für seine abendlichen Delirien? für seine Freudlosigkeit? für die Pflege seiner Neurosen? für die Vergrösserung seines Arsenals von Gerüchten? für sein nächstes Partygeschwätz? für die Rechtfertigung seines masslosen Selbstwertgefühls? was braucht der Mensch zur Förderung seiner absurden Frömmigkeit? ich frage mich, was braucht der Mensch *noch* zu seiner Selbstbefriedigung?

Man kann viele Dinge auf die Spitze treiben, beispielsweise: einen Menschen nach seiner Privatheit rundum beschnüffeln; diskriminierendes Geschwätz verbreiten; an Parties Stumpfsinn reden; an einer Party zufällig einen Kumpan für die Nacht entdecken und ihn gut finden; eine Rose als Orchidee bezeichnen, indem man einer Frau eine besondere Freude machen möchte; einen gewöhnlichen Schlapphut als Zylinder wahrnehmen, weil man unter einem Kastrationskomplex leidet; einer Frau tausend Komplimente machen, weil man sie noch nicht hat reden hören; einen Mann zum Helden des Jahres küren, weil es ihm gelungen ist, zwei der einfältigsten Party-Tanten für sich zu gewinnen; undsoweiter.

Wenn das Unglück eines Menschen einen andern Menschen, der dieses Unglück photographiert oder beschreibt oder auf andere Art auffällig verbreitet, zum Heroen macht, ist das eine garstige Geschichte, die man sich nicht gefallen lassen sollte. Ein Mann also, ein Photograph, wird ausgezeichnet für seine geistesgegenwärtige Reporterhaftigkeit, zwei Menschen im Todessturz für Gegenwart und Nachwelt zu konservieren. Was sind diese Bostoner, Frau und Kind, anderes als Konserven? ein salonfähiges Menetekel für Bourgeois und Prolet, einerlei, Unterschiede gibt's da keine mehr, beide freuen sich gleicherweise am photographischen Wurf des Herrn Forman. Obwohl sie diesen Namen nicht behalten können, spielen sie eine Genugtuungsrolle, sie sind noch einmal davongekommen. Pfui.

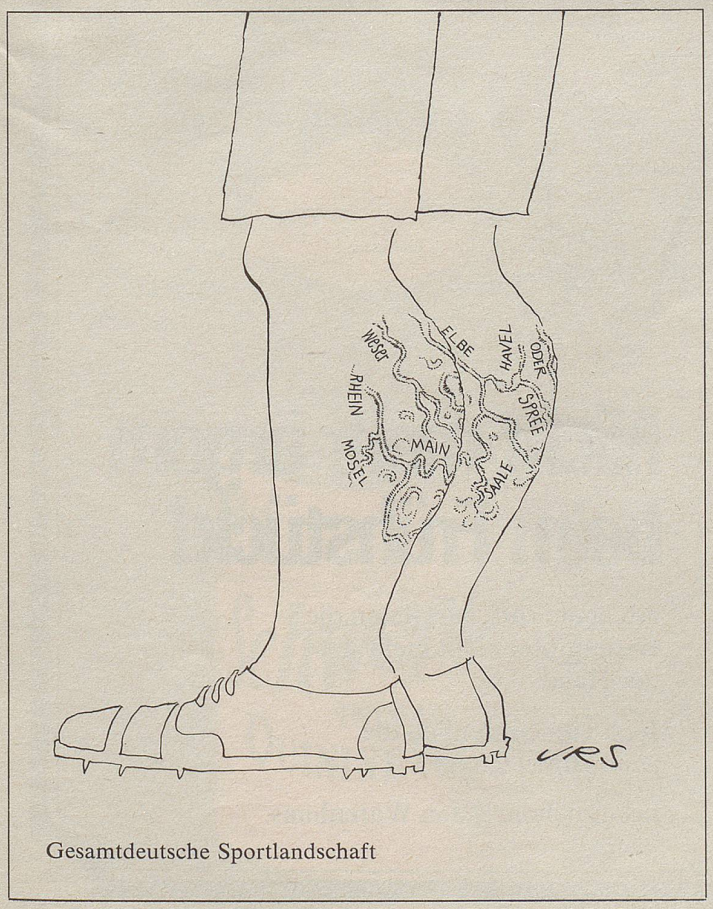
Ich schlage im folgenden einige Themen vor, die für die Auszeichnung als Pressebild des Jahres geeignet sein könnten:

1. Ein Zeitungsverkäufer in Rorschach am Bodensee.
2. Ein zwölfjähriger Negerknabe als Schuhputzer im New York Hilton, der nach wenigen Augenblicken seiner Tätigkeit vom Empfangschef verjagt wird.
3. Ein alter Posaunist in einer Dixieland-Band, der sich an seine Anfänge in den zwanziger Jahren erinnert.
4. Der Stationsvorstand in Mörschwil.
5. Der Wirt in der «Sonne» in Maadweid.
6. Das Gesicht einer alternden Schauspielerin nach einer Aufführung von Brechts Mutter Courage.
7. Das Lachen eines Clowns.
8. Das kaum wahrnehmbare Herumgehen eines Clowns in der verdunkelten Arena, auf seiner kleinen Ziehharmonika spielend.
9. Der Sonnenaufgang vom Cockpit einer DC-10 aus.
10. Eine Einzelmaske von der Basler Fasnacht.
11. Ausschnitte aus einem nächtlichen Volksfest.
12. Szenen von einem Alpaufzug.

Die Motive sind beliebig zu ergänzen, keine offensichtliche Brutalität, kein eigentlicher Lustgewinn, keine Scheusslichkeiten, keine hinterhältigen Travestien, vielleicht einmal eine Boshaftigkeit, ironisch, liebenswürdig, vor allem aber die Möglichkeit, menschliche Existenz, Gefühl und Intellekt gleicherweise begreifend, darzustellen, dann und wann ein Quentchen Poesie, warum denn nicht? Photographen sind ja auch keine Qualitätsvermeider. Aber doch, alles in allem, mehr Sympathie für seinen unbekannten Nachbarn in Kiew, in Salerno, in Langenthal, in Baltimore, in Mergoscia, überall, Sympathie für Aehnlichkeit, für freundliche Zufälligkeiten, für liebenswürdigen Schabernack, für Allotria beispielsweise –:

sollte dies alles nicht möglich sein, bleiben wir eben beim homo homini lupus. Und Reportagen zu diesem Thema werden also nach wie vor belohnt, der Urheber, ein Olympier der seltsamsten Art mit umgehängten Kameras, winkt zur applaudierenden Menge hinunter. Bravo?

Ayez pitié de cette «crazy» foule.



Gesamtdeutsche Sportlandschaft

Denk-Anstössiges

von Peter Heisch

Schweizer Fernsehen: Wehret den Anfängern!

Die TV-Familienserien haben die Trivialliteratur nicht verdrängt, wie viele Verleger zunächst befürchteten, sondern erst neue Bedürfnisse danach geschaffen.

Das Los des Rezensenten ist Verhältnisblödsinn, indem er versuchen soll, in zehn Zeilen einem Buch gerecht zu werden, für dessen Zustandekommen der Autor 500 Seiten und mehrere Jahre seines Lebens verwendet hat.

Eine Autorenlesung zwingt den Vortragenden, aus seinem angestammten Schneckenhaus ins Glashaus überzuwechseln.

Renommée: Zürichs renommiertestes Theater ist nicht unbedingt sein bestes.

Woran erkennt man einen Banausen?

Er belehrt die Fachleute.

GIOVANNETTI